

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 47.

Mittwoch, den 10. Juni 1896.

6. Jahrgang.

Öffentliche Impfung betr.

Die den gesetzlichen Bestimmungen gemäß in diesem Jahre vorzunehmende öffentliche Impfung erfolgt:

1. für die impfpflichtigen Kinder, welche im Jahre 1895 geboren oder in früheren Jahren von der Impfung entbunden, bez. noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind,

Donnerstag den 11. Juni d. J.

früh von 7 Uhr an,

2. für die zur Wiederimpfung verpflichteten Schulkinder an demselben Tage

vormittags von 10 Uhr an
im Gasthof „zum Anker“.

Es werden daher alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der im hiesigen Ort sich aufhaltenden impfpflichtigen Kinder aufgefordert, nach § 14 Abschnitt 2 des Impfgesetzes, wenn eine spezielle Ladung auch nicht erfolgt ist, ihre Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur obenangegebenen Stunde zur Impfung zu bringen, oder über deren bereits erfolgte Impfung durch Vorbringung eines ärztlichen Zeugnisses den Nachweis zu führen.

Bretinig, den 8. Juni 1896.

Die Ortsbehörde.
Koch, Gem.-Vorst.

Vertilgung des Sächsischen.

Bretinig, den 10. Juni 1896.

Der sogenannte Bonifacius, welcher in diesem Jahre auf den vergangenen Freitag hier, brachte uns in die Reihe der ängstlichen Tage, deren längster bekanntlich der 21. Juni ist, an welchem Tage die Sonne am höchsten steht. Die Nächte sind jetzt kurz, es dunkelt erst in der 10. Stunde und hellt schon lange vor drei Uhr wieder auf.

Se. Königl. Hoheit Prinz Georg ist am 3. Juni nachmittags 3 Uhr 57 Minuten von den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau wieder in Dresden eingetroffen.

Am Donnerstag kam vor dem Schwurgericht zu Bautzen die Anklage gegen den vorangegangenen Gendarmen Ernst Alwin Ludwig in Ditzsch und die früher in Leuba bei Ditzsch, jetzt in Meissen wohnhafte unverheiratete Fabrikarbeiterin Anna Alwine Hennig wegen öffentlichen Meineids zur Verhandlung. Das Urteil lautete auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen für beide Angeklagte auf ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft und Ertragung der Kosten.

Aus Liebeskummer ging der 27 Jahre alte Weber Wagner aus Gunwalde kürzlich in den Tod, indem er sich abends von einem Personenzuge überfahren ließ, so daß sein Körper in zwei Teile geteilt wurde.

„Beim Baden ertrunken“ — so lautet jetzt wieder eine ständige Rubrik in den Spalten der Zeitungen und trotz der vielfachen Warnungen tauchen immer wieder diese trüben Nachrichten auf. In den letzten Tagen fand ihren Tod beim Baden: der 10 Jahre alte Schulknabe Carl Friedrich Reinhold aus Gainsdorf und der 17jährige Bäckerlehrling Hartmann aus Mittelfroha bei Burgstädt, während beim Einsteigen in eine Gondel infolge Umschlagens zu Leipzig ein 36jähriger Handelsmann ertrank und das 2 Jahre alte Söhnchen des Mühlenbesizers Thiemer in Löwenhain im Mühlgraben den Tod fand.

Ueber die weitere Untersuchung gegen den Raubmörder Josef Kögler verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß seitens des Reichsberger Kreisgerichts die Erhebungen bereits eingeleitet wurden, ob die neuen Angaben Kögler's, daß er zur Zeit, wo er das schwere Verbrechen, und zwar den Raubmord auf dem Töpfer, begangen haben soll, 3 Wochen bei einem Steinmetzmeister in Budapest in Arbeit stand, daselbst polizeilich angemeldet war und dort einen kleinen Diebstahl verübt habe, auf Wahrheit beruhen oder erdichtet sind. Dem Ausgang dieser Untersuchung darf man jedenfalls mit Spannung entgegensehen.

Der Rat der Stadt Riesa hatte seiner Zeit zum Kasernenbau den Betrag von 8000 Mark gefordert, die Stadtverordneten

setzten denselben jedoch auf 6500 Mark herab und behielten sich bei Bedarf Nachbewilligung vor. Es ist nun aber ein Kostenaufwand von 22,000 Mark entstanden. Darob entstand nun in der letzten Stadtverordnetenversammlung eine kurze aber erregte Debatte, an deren Schlusse eine aus 5 Stadtverordneten bestehende Kommission gewählt wurde, welcher die Ermittlung des oder der Schuldigen dieser gewaltigen Ueberschreitung zu übertragen ist.

Beim Abbruch eines sehr alten Hintergebäudes zu Tharandt wurde am Donnerstag ein wertvoller Fund gemacht, bestehend aus 146 Stück vorzüglich erhaltenen großen Silbermünzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Nach sachverständigem Urteil haben die Münzen einen numismatischen Wert von 800 bis 1000 Mark.

Einer entsetzlichen Tierquälerei machte sich zu Delsnig i. B. ein Pferdnecht dadurch schuldig, daß er das ihm zur Wartung anvertraute Pferd im Werte von 1200 Mark mit einer Mistgabel derartig in die Brust stach, daß drei 10 bis 11 Centimeter lange Wunden entstanden und das Tier vor Schmerzen schrie. Eine durchdringende körperliche Züchtigung des rohen Patrons wäre sehr zu empfehlen.

Der Schuhmacher Wohlshlagel, der wegen des Verdachts, am 13. Mai nachts bei Schwarzbach den Grenzaufseher Sesselmann durch einen Schuß zu Boden gestreckt zu haben, als er einer Schmugglerbande entgegentrat, die sechs Döhen über die böhmische Grenze herüberpaschen wollte, ist dieser Tage plötzlich im Untersuchungsgefängnisse gestorben, ohne ein Geständnis abgelegt zu haben.

Wie vorichtig man bei dem Gebrauche von Stahlfedern sein muß, das beweist wiederum folgender aus Merseburg gemeldeter Fall: Die achtjährige Tochter des Weichenhellers R. wurde in der Schule von einer Mitschülerin aus Versehen mit einer Stahlfeder in den Oberarm gestochen, wobei die mit Tinte gefüllte Feder abbrach. Am andern Morgen ging das Kind zur Schule, während des Unterrichts aber stellte sich eine bedenkliche Anschwellung des Armes ein. Die Kleine wurde nach Hause geschickt und nun ergab sich bald, daß eine Blutvergiftung schnell Fortschritte gemacht hatte. Nachmittags 3 Uhr starb das Mädchen.

Die von einem Berliner Blatte vor einiger Zeit verbreitete Mitteilung, der in die Nan-ter Spionen-Affaire verwickelte Necker Einwohner Schmidtsonz befände sich bereits in Leipzig, bestätigt sich nicht. Die Voruntersuchung ist noch nicht abgeschlossen, wenn auch ihr Abschluß nahe bevorsteht. Nach Allem, was über die Angelegenheit verlautet, erscheint es nicht zweifelhaft, daß die Anklage gegen Schmidtsonz erhoben wird und dieser

sich vor dem Reichsgericht zu verantworten hat.

Der Gewerbeverein zu Reichenbach i. B. hat den Beschluß gefaßt, dahin wirken zu wollen, daß aus den an den Geschäften angebrachten Firmenschildern unzweifelhaft zu erkennen sei, wer der wirkliche Geschäftsinhaber sei, oder wenigstens zu ermöglichen, daß aus einem im Rathause jederzeit zur Einsicht offenliegenden diesbezüglichen Melderegister das Gewünschte zu ersehen sei.

Daß auch anscheinend geringe Verletzungen wohl zu beachten sind, hat der Schaffner Jacob zu Leipzig erfahren müssen, der sich beim Holzladen verletzete und am Freitag an Blutvergiftung gestorben ist, da das Bein vermutlich Nostflecken hatte.

Die Doppelmörderin Anna Baier, die im Januar 1888 in Lindenthal bei Leipzig die Messinger'schen Eheleute ermordete, dann vom Leipziger Schwurgericht im Mai des genannten Jahres zum Tode verurteilt, vom König aber begnadigt wurde, befindet sich jetzt als unheilbar geisteskrank in der Anstalt Colditz, wohin sie von Hubertusburg eingeliefert worden ist. Sie wird oft von gefährlichen Tobsuchtsanfällen heimgesucht.

Ein Schuldirektor muß in seinem Amte gewiß gar Manches „entschuldigen“ folgendem Ansinnen einer Mutter vermochte der Direktor einer Leipziger Bezirksschule aber doch nicht nachzukommen. Die Mutter sandte ihm folgende Anzeige: „Geehrter Herr Direktor! Sie werden entschuldigen, daß der Knabe X. meinen Jungen Karl totschlagen will!“

Um mit seiner „Geliebten“ eine hübsche Reise machen zu können, stahl ein Schreiber in Leipzig seinen Wirtsleuten 100 Mark. Als das Pärchen zurückkam, fiel es in die offenen Arme eines Schutzmannes.

Eingekandt.

Am Montag veranstaltete das Musikchor zu Bretinig ein Konzert im Saale des deutschen Hauses zum Besten eines Hilfsbedürftigen hiesigen Ortes. Der gute Zweck dieser Veranstaltung hätte einen noch besseren Versuch seitens der Bewohnererschaft Bretnigs erwarten lassen. Man möchte das Wort jenes Professors gebrauchen: „Ich sehe viele, die nicht da sind!“ Leider! Das Konzert selbst machte dem Chor und seinem bewährten Leiter, Herrn Oswald, wieder alle Ehre. Gleich der Eingangsmarsch wurde mit Schwung und gutem Zusammenspiel vorgetragen. Der schwankende Anfang der Ouvertüre zu Nebucadnezar wurde wieder gut gemacht durch ein klares, festes und sicheres Weiteispiel. Der Schluß des Stückes, ein wenig schneller, hätte noch mehr gehoben. Sehr sauber und geschmackvoll wurde das Salonstück „Reckteufelchen“ gespielt. Die Eilenberg'schen Kompo-

sitionen hört man gern, aber dieselben nicht gern oft. Auch die „Mühle im Schwarzwald“ trifft dieses Geschick. In unserem Konzertsale kennt man sie nun zur Genüge. Aus dem 2. Teil der Vortragsordnung wären noch besonders hervorzuheben die beiden Streichquartette und der Walzer von Ivanovici. Letzterer war wohl in seinen charakteristischen Dur- und Mollteilen nicht in so gleichem Rhythmus aufzufassen; dazu hat der Südländer Ivanovici zu viel Feuer, temperament. Die beiden Streichquartette hätten noch besser gewirkt, wenn sie in umgekehrter Reihenfolge gespielt wurden, erst die picc. Polka weg, dann die wunderbare träumende „Selige Kindheit“. Gerade zu dieser zarten Unterhaltung im Nebenraume sehr gut. Wenn man selbst nicht Musikfreund ist, mag man doch nicht auch noch anderen den Genuß verderben! Der reiche Beifall am Schluß, der sogar zu einer Zugabe bewog, war ein wohlverdienter und wird der Kapelle mit ihrem tüchtigen Leiter auch von dieser Seite aus aufrichtiger Dank dargebracht.

NB. Der Ertrag dieses Konzertes beläuft sich auf 48 Mk. 40 Pf., welcher ungezügelt dem Hilfe bedürftigen A. Gebler bereits übergeben worden ist. Namens des Beschenkten sprechen wir dem hiesigen Musikchor für dieses Liebeswerk den herzlichsten Dank aus.

D. Red.

Marktpreise in Ramezig

am 4. Juni 1896.

höchster/niedrigster		Preis	
	Preis		Preis
50 Kilo. M. Pf.	M. Pf.	Heu	50 Kilo M. Pf.
Korn	6 25 6	Stroh	1200 Pfund 22
Weizen	8 — 7 65	Butter 1 k	höchster 2 20
Gerste	6 78 6 42		niedrigst. 1 80
Safer	7 — 6 80	Erbsen	50 Kilo 9 75
Schellhorn	7 86 7 50	Kartoffeln	50 Kilo 1 75
Sirke	11 3 10 58		

Dresdner Schlachtviehmarkt

den 8. Juni 1896.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 718 Rinder, 1866 Schweine, 104 Hammel und 523 Kälber, in Summa 4121 Schlachtstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 54—56 Mk., für Mittelware einschließl. guter Kühe wurden 51—53 Mk., für leichtere Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Kämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 55—57 Mk., solche geringer Sorte in derselben Schwere 52—54 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 29—31 Mk., zweiter Wahl hiervon 26—28 Mk. Für Kälber wurden 50—60 Mk. angelegt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat bei dem jüngsten Träger des Namens Bismarck, dem Sohne des Grafen Wilhelm v. Bismarck, Patenstelle übernommen.

* In Bundesratskreisen werden der Berl. Korr. zufolge die Beschlüsse des Reichstages zu dem Margarinegesetz, die das Färben der Margarine verbieten und das Freihalten der Margarine nur in besonderen Verkaufsräumen zulassen, als unannehmbar bezeichnet.

* Der frühere französische Botschafter, Herzog, schied deshalb undekorirt aus Berlin, weil er in seiner Eigenschaft als Ritter des Großkreuzes der Ehrenlegion nur den Schwarzen Adlerorden annehmen konnte, dessen Verleihung (dem „Gaulois“ zufolge) nicht angemessen erschien.

* Die Nachricht, daß das Zentrum bereits einen neuen Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes vorbereitet habe, war nicht ganz korrekt. Es wird nämlich berichtet, daß man zunächst eine Anfrage an die Regierungen nach dem Schicksal des vom Reichstage in der vorigen Tagung angenommenen Antrages auf Aufhebung des Jesuitengesetzes einzubringen beabsichtigt, der bisher im Bundesrat gelegen hat, ohne daß dieser Stellung zu ihm genommen hätte.

* Dem Reichstag ist eine Petition zugegangen: der Regierungsvorlage, die Verurteilung gegen die Urteile der Strafkammern erster Instanz betreffend, für alle zwar rechtskräftigen, aber noch nicht oder erst teilweise vollstreckten Urtheile, unter Ausschluß jeder sekundären Entschädigung für die bei Inkrafttreten des neuen Gesetzes rechtskräftigen Fälle, rückwirkende Kraft zu verleihen, selbst wenn dieser Antrag den Erlass eines besonderen Gesetzes bedingen sollte.

* Die Begründung einer Centralstelle für ländliche Wohlfahrtsangelegenheiten ist vom preuß. Landwirtschaftsminister auf eine vom Landwirtschaftssekretär a. D. Herzog, Landwirtschaftsdirektor a. D. Sombart und Landesökonomierat Nobbe eingereichte Eingabe ermöglicht worden. Die Anregung zur Begründung einer solchen Centralstelle war im letzten Winter von Dr. Heinrich Sohnrey bei Gelegenheit eines im Klub der Landwirte gehaltenen Vortrages über die Bedeutung der Landbevölkerung im Staate gegeben worden. Dr. Sohnrey wird auch mit Rat und That bei der Begründung mitwirken.

* Die „Rudolstädter Landeszeit.“ veröffentlicht folgendes Schreiben des Prinzen Sizzo von Leutenberg: „Der Redaktion danke ich in aller Aufrichtigkeit für die mich ungeheuer wohlthuend berührenden Worte, die Sie mir vorige Woche gewidmet haben. Die Sympathien des Landes für mich der schönsten Schmuck und das kostbarste Erbe meines Vaters, des hochseligen Fürsten Friedrich Günther, die ich um so dankbarer und freudiger empfinde, als ich mich ein weiß mit meinen Landesbrüdern und Schweftern in dem Gefühl, mit Stolz mich Schwarzbürger zu nennen und in dem Gedanken: „Es gibt doch nicht über Rudolstadt.“ Sie sind daher versichert, daß Ihre Worte mir eine überaus große Freude bereitet haben und daß mein Dank hierfür aus einem reudig bewegten Herzen kommt.“

Belgien.

* Wie aus Brüssel gemeldet wird, wurde am Mittwoch nachmittag der Herzog von Orleans vom König der Belgier empfangen. Der Herzog von Orleans war vom Herzog v. Luynes begleitet. Die Unterredung, die im Weißen Saale des Palastes stattfand und der auch die Königin beizuohnte, dauerte eine halbe Stunde. Kurz darauf erhielt der Kronpräsident den Besuch des Thronfolgers Grafen von Flandern, den der Herzog sofort erwiderte. Im Laufe des Vormittags hatte er noch seine zahlreichen Freunde zu einem Diner geladen. Am Abend erfolgte die Abreise des Herzogs nach Marienbad.

Spanien.

* Auf Cuba sind die militärischen Operationen der Spanier jetzt zu thatsächlichen Stillstände gekommen; die Autorität des Mutterlandes erstreckt sich zur Zeit und für das kommende Halbjahr nicht über die Tragweite der Kanonen und Gewehre der in den Hauptpunkten der Insel bezw. in dem Fortgürtel unthätig stationierenden Garnisonen hinaus. Die Insel als solche gehört den Insurgenten.

Rußland.

* Die Unterjochung wegen der Moskauer Katastrophe wird im Justizpalaste im Kreml auf kaiserlichen Befehl mit größter Strenge geführt, und zwar durch den Untersuchungsrichter Kaiser und den Professor Posnitow. Die Untersuchung wird geführt auf Grund des russischen Strafgesetzes wegen Vernachlässigung der pflichtgemäßen Vorsicht.

* Die russische Presse zeigt sich anfänglich der kretensischen Unruhen etwas unwirksam gegen die Türkei und rät dieser, diesmal ja sich aller Anstöße zu enthalten und der Vermittelung der Mächte sich zu fügen, da sonst die letzte Stunde der türkischen Herrschaft auf Kreta geschlagen haben dürfte. So drückt sich namentlich die „Now. Wremja“ aus.

Valkastaaten.

* Berichten aus Konstantinopel zufolge sind alle armenischen Beamten des Telegraphenamtes in Pera verhaftet worden.

* Die bisherigen Schritte des griechischen Gesandten bei der Pforte bezüglich Kreta beschränken sich auf freundschaftliche Vorstellungen behufs Einberufung des Landtages und Wiederanerkenntnis des Halepa-Vertrages, unter gleichzeitiger Versicherung, daß Griechenland nicht beabsichtigt, die bestehenden staatsrechtlichen Zustände zu ändern.

* Aus griechischer Quelle wird berichtet, auf der Insel Kreta sei eine türkische Truppenabteilung von 85 Mann; die nach Vamos zurückgeführt war, um dort zurückgelassenes Material abzuholen, bis auf zwei Mann von den Aufständischen niedergemacht worden.

Frankreich.

* Renaux (Soz.) interpellirte am Mittwoch in der Kammer die Regierung wegen des Einschreitens der Polizei gegen die Kundgebung im Mai am Grabe der Communarden. Der Minister des Innern Barthou erklärte, er werde niemals gesetzwidrige Kundgebungen und Unruhen in den Straßen zulassen. (Eftige Zwischenrufe seitens der äußersten Linken.) Barthou erklärte, er werde eine Verherrlichung der Commune nicht gestatten. Nach kurzer Debatte wird die von Barthou geforderte einfache Tagesordnung mit 415 gegen 54 Stimmen angenommen.

* Gegen Ende des vorigen Monats haben

auf Madagaskar blutige Unruhen stattgefunden. 1500 aufständische Fahanalos stießen auf eine Abtheilung Milizen ein, die die Familien der norwegischen Missionare, die sich in die Häuser geflüchtet hatten, schürzten. Der französische Resident Allaz begab sich mit einer Abtheilung königlicher Truppen und Miliz-Soldaten an Ort und Stelle und entsetzte nach lebhaftem Kampfe die Eingeflüchten. Die Fahanalos flohen unter Zurücklassung von zweihundert Toten.

Belgien.

* Wie aus Brüssel gemeldet wird, wurde am Mittwoch nachmittag der Herzog von Orleans vom König der Belgier empfangen. Der Herzog von Orleans war vom Herzog v. Luynes begleitet. Die Unterredung, die im Weißen Saale des Palastes stattfand und der auch die Königin beizuohnte, dauerte eine halbe Stunde. Kurz darauf erhielt der Kronpräsident den Besuch des Thronfolgers Grafen von Flandern, den der Herzog sofort erwiderte. Im Laufe des Vormittags hatte er noch seine zahlreichen Freunde zu einem Diner geladen. Am Abend erfolgte die Abreise des Herzogs nach Marienbad.

Spanien.

* Auf Cuba sind die militärischen Operationen der Spanier jetzt zu thatsächlichen Stillstände gekommen; die Autorität des Mutterlandes erstreckt sich zur Zeit und für das kommende Halbjahr nicht über die Tragweite der Kanonen und Gewehre der in den Hauptpunkten der Insel bezw. in dem Fortgürtel unthätig stationierenden Garnisonen hinaus. Die Insel als solche gehört den Insurgenten.

Rußland.

* Die Unterjochung wegen der Moskauer Katastrophe wird im Justizpalaste im Kreml auf kaiserlichen Befehl mit größter Strenge geführt, und zwar durch den Untersuchungsrichter Kaiser und den Professor Posnitow. Die Untersuchung wird geführt auf Grund des russischen Strafgesetzes wegen Vernachlässigung der pflichtgemäßen Vorsicht.

* Die russische Presse zeigt sich anfänglich der kretensischen Unruhen etwas unwirksam gegen die Türkei und rät dieser, diesmal ja sich aller Anstöße zu enthalten und der Vermittelung der Mächte sich zu fügen, da sonst die letzte Stunde der türkischen Herrschaft auf Kreta geschlagen haben dürfte. So drückt sich namentlich die „Now. Wremja“ aus.

Valkastaaten.

* Berichten aus Konstantinopel zufolge sind alle armenischen Beamten des Telegraphenamtes in Pera verhaftet worden.

* Die bisherigen Schritte des griechischen Gesandten bei der Pforte bezüglich Kreta beschränken sich auf freundschaftliche Vorstellungen behufs Einberufung des Landtages und Wiederanerkenntnis des Halepa-Vertrages, unter gleichzeitiger Versicherung, daß Griechenland nicht beabsichtigt, die bestehenden staatsrechtlichen Zustände zu ändern.

* Aus griechischer Quelle wird berichtet, auf der Insel Kreta sei eine türkische Truppenabteilung von 85 Mann; die nach Vamos zurückgeführt war, um dort zurückgelassenes Material abzuholen, bis auf zwei Mann von den Aufständischen niedergemacht worden.

Wenn es möglich ist, sollen einige Boote der Eingeborenen von Megraka nach Abu Fatneh fahren. Wenn der 1. Juli freigeht, soll eine Anzahl nachfahrender Raddampfer nach den Wasserfällen von Hammet gebracht werden, um von dort nach Barlet, eine Strecke von 240 Meilen, zu fahren. Auf dem 1. Juli wird es schließlich vorwärts gehen bis Abu Samed, das eine Operationsbasis gegen Berber bilden wird, das zugleich von Suakin aus von britischen und indischen Truppen angegriffen werden wird. Die letztere Bewegung wird aber schließlich nicht vor Spät-August oder September ausgeführt werden.

Deutscher Reichstag.

Am 5. d. tritt das Haus in die dritte Beratung des Börsegesetzes.

In der Generaldiskussion führt Abg. Gamy (freisinn.) aus: Kein Gesetz, das uns in dieser Session beschäftigt, ist auf so erheblichen Widerspruch bei den Interessenten gestoßen wie das Börsegesetz. Man sagt, es beeinträchtigt die Erwerbsverhältnisse der Börseninteressenten. Das kann ich nicht zugeben. Mit Ausnahme des Verbots des Getreide-Terminhandels wird niemand in seinen Erwerbsverhältnissen irgendwie beeinträchtigt. Die Börse wird nur unter strengere Staatsaufsicht gestellt, als bisher, und die Aufsicht wird durch einen Staatskommissar geleitet. In dieser Aufsicht hat der Staat ein zweifellohes Recht. Ein Hauptpunkt, gegen den Widerspruch der Interessenten richtet, ist die Einführung des Terminregisters. Verschiedene Handelskammern haben sich dahin ausgesprochen, daß die Ausübung des Terminhandels auf gewisse Waren zu höchst behauerlichen Erscheinungen geführt hat, daß der Terminhandel in Wirklichkeit nur eine besondere Form des Glücksspiels geworden. Besonders ist dies beim Kaffee- und Getreide-Terminhandel der Fall gewesen. Auf die Getreidebörse hat der Terminhandel eine geradezu verheerende Wirkung ausgeübt. Demgegenüber muß die Erleichterung einwirken, und deshalb haben wir das Verbot des Getreide-Terminhandels für gerechtfertigt gehalten.

Abg. Freie (fr. Vgg.): Der Jubel, den die agrarische Presse über das Verbot des Getreide-Terminhandels angestimmt hat, wird bald genug verfliegen. Eine Spur von Neuen zeigt sich schon in der vom Grafen Kanitz angeregten Resolution, der zufolge die Regierung auf den Erlass eines internationalen Getreide-Terminhandels hinwirken soll. Man sieht offenbar ein, daß Deutschland sonst sehr bald benachteiligt dastehen würde. Die Hauptinteressenten am Verbot des Getreide-Terminhandels sind die großen Getreidehändler. Ihnen wird es durch das Verbot sehr schnell möglich werden, die Kleinbändler vom Markt zu verdrängen. Dann aber werden sie den Landwirten die Preise einfach diktieren. Dabei wird sich aber die Landwirte keinesfalls besser stellen als heute. Im Terminhandel finden die Interessen der Produzenten viel eher Schutz. Das ganze Gesetz wird nur dazu beitragen, die Unzufriedenheit im Lande zu steigern.

Abg. Graf Arnim (freisinn.) erklärt in der Vorlage den Anfang zu einer reichsgesetzlichen Regelung des gesamten Börsenwesens. Durch die gegenwärtige Börsereform wolle man verhindern, daß der Handel zu einem unheilvollen Spiel werde. Wenn die Getreidebörse mit dem Verbot des Terminhandels besser werden würde, so müßte festgestellt werden, daß im Ausland abgeschlossene Geschäfte in Deutschland unlagbar und Urteile ausländischer Gerichte nicht vollstreckbar seien.

Abg. Singer (soz.): Meine Partei ist immer für eine Börsereform eingetreten, aber nur für eine solche, die wirklich die Auswüchse der Börse bekämpfen kann. Das ist bei der Vorlage aber nicht anzunehmen. Das in dieselbe eingeführte Verbot des Getreide-Terminhandels macht es uns ganz unmöglich, für die Vorlage zu stimmen. Das Institut der Börse bleibt ein Spiegelbild der bürgerlichen Gesellschaft, es spiegelt die Mißstände wieder, die in dieser herrschen. In dem Verbot des Getreide-Terminhandels kommen nur die Bestrebungen der Kanitzerei zum Ausdruck. Wer die Register der großen Banken und Bankiers durchsicht, würde erschrecken über die Massen von Vertretern der Geistes- und Naturwissenschaften, die an Börsenspekulationen beteiligt sind, und die das Geld, das anderen abgenommen wird, mit größtem Behagen einstecken, die aber empfindlich sind, wenn ihnen einmal Geld abgenommen wird. Ich habe darauf schon in der zweiten Lesung dem Abg. v. Börs gegenüber hingewiesen und mitgeteilt, die Spagen prüfen es von den Dächern, daß auch Herr v. Börs beim Banthaus Jean Fränkel an Spekulationen beteiligt gewesen sei. Herr v. Börs bezeichnete das damals als gemeine Lüge. Ich hatte allerdings auch ansagen wollen, daß Herr v. Börs früher

berartige Geschäfte gemacht hat. Der Börs-Courier hat aber inzwischen festgestellt, daß Verbindungen des Herrn v. Börs mit dem Banthaus jahrelang bestanden hat. Auch noch hat Herr v. Börs bei der Firma Max Arnold in Berlin und bei deren Hamburger Filiale in Göttingen spekuliert.

Abg. Baasche (nat.-lib.) befreit, daß die Vorlage eine Verleumdung des Kaufmannstandes sei, die Börsen-Enquete habe gezeigt, wie weit die Börsen sich in Privatkreise hinein erstreckt. Es richtig sei es, daß das Verbot des Getreide-Terminhandels das Getreide verteuern werde, die großen Getreidehändler in der Provinz hätten sich gegen den Terminhandel erklärt, der nur der Provinz Börsen ein Uebergewicht gebe, sowohl über die Provinzhändler, wie über die Landwirte.

Abg. v. Ploeg (kons.): Abg. Singer hat mich und heute Angriffe gegen mich gerichtet, die nicht bereuen kann. Er hat es so dargestellt, als alle Spekulationen unsittlich seien. Das haben wir nie behauptet, sondern wir haben nur die Auswüchse bekämpft. Einzelne Geschäfte sind nicht ohne Weiteres unlaute. Was die Getreidespekulationen betrifft, habe ich große Spekulationen nie getrieben. Allerdings habe ich in meinem Maßstabe mich an Spekulationen beteiligt. Ich verstand nichts von der Getreidespekulation. Der Bankier, den ich als unehrenhaften Mann kannte, redete mir zu, ich solle doch einmal einen kleinen Versuch machen, das würde er es mir schon klar machen. Es war aber nur ein kleiner Versuch. Den sollte man doch nicht vor den Reichstag bringen. Was würde wohl der Singer sagen, wenn man über ihn umgehende persönliche Gerüchte hier zur Sprache brächte. Das Vorgehen des Herrn Singer wird mich nicht hindern, weiter gegen die Auswüchse der Börse zu kämpfen, und ich hoffe, der Reichstag wird in dritter Lesung mit noch größerer Mehrheit in der zweiten dem Verbot des börsenmäßigen Terminhandels zustimmen.

Abg. Träger (fr. Vp.) erklärt es für ein undankbare Aufgabe, an diesem Gesetz noch mitzuarbeiten. Das Verbot des Terminhandels werde nur den kleineren Geschäften zum Schaden gereichen, die größeren aber stärken. Die Einrichtung des Terminregisters habe gar keinen Grund.

Abg. Vachem (centr.): Die Stellung meiner Partei zu der Vorlage hat sich seit den Beschlüssen der zweiten Lesung nicht geändert. Für unser Votum gegen den Getreide-Terminhandel waren nur sachliche Gründe maßgebend. Ich betrachte den Börsen-Terminhandel als eine demoralisierende Art des Handels und als zu einem gewissen Teil der Landwirtschaft schädlich.

Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

Von Nah und Fern.

Charlottenburg. Im Bebauungsplan der Steinplatz in der Kreuzung der Hardenberg-, Goethe-, Carmer- und Hlansstraße als öffentlicher Platz angegeben. Das Eigentum an Grund und Boden gehört Herrn v. Hansemann, der vor mehreren Jahren, als der Platz mit und ohne Pflege war, dem Verschönerungsverein gestiftete, den Platz mit Schmuckanlagen zu versehen. Die Fürsorge für die Anlage übernahm dann die städtische Verwaltung. In vorigen Jahre bei der Einschätzung zur Ergänzungsteuer wurde das Terrain des Platzes mit 200 000 Mk. berechnet, und Herr v. Hansemann erhielt daraufhin die Aufforderung, hierfür die Steuer zu bezahlen. Herr v. Hansemann veranlaßte den Wert abzukaufnen, da er sich sonst genötigt sehen würde, sein Eigentum einzuzäumen. Die Stadt Charlottenburg wollte aber von dem Ankauf nichts wissen und Herr v. Hansemann sandte an die Polizeidirektion ein Gesuch, die Einzäumung zu gestatten, was jedoch abschlägig beschieden wurde mit der Motivierung, daß es sich um einen schon längst dem Verkehr übergebenen öffentlichen Platz handelte. Herr v. Hansemann wandte sich nunmehr an den Bezirksausschuß, und dieser entschied am 20. Mai, daß das Verbot der Polizei aufgehoben sei, daß also der Einzäumung des Platzes nichts im Wege stünde. Dagegen gegen das Urteil Berufung eingelegt wurde, so beschloß doch Herr v. Hansemann, seine Absicht in nächster Zeit auszuführen. Da hierdurch die genannten Straßen gesperrt werden und somit der Verkehr vollständig gehemmt wird, so sind die dortigen Hausbesitzer von ihren Mietern er sucht worden, die Mietverträge am 1. Oktober abzuschließen. Auf den Ausgang dieses sonderbaren Falles ist man allseits gespannt.

Nach zwanzig Jahren.

Erzählung von Ida Fried.
(Fortsetzung.)

Auf der Vortreppe traf Bertha mit Fräulein von Hamm zusammen, die eben mit der Mutter nach Hause kam, ihr strahlend vor Glück entgegenkühlte und rief:

„Fräulein Bertha, wissen Sie es schon? Graf Berkow ist gestern abend angekommen! Er suchte uns am Mühlbrunnen auf — o, ich bin so froh, so glücklich!“

„Das freut mich für Sie, Fräulein Abele, nun ist Ihre Sehnsucht erfüllt, da Sie den Geliebten bei sich haben! Sie Glückliche! Aber nun werden wir Sie verlieren? Wann soll Ihre Hochzeit sein?“

„Sie sind ein Engel, Bertha,“ rief Abele enthusiastisch, indem sie ihre Arme um sie schlang. „Sie nehmen so regen Anteil an meinem Glück! Sie müssen aber auch meinen Arthur kennen lernen. Am Zwölften soll die Hochzeit sein. Wir reisen morgen oder übermorgen ab. Mama hat ihre Kur beendet und es gibt noch vielerlei auf Waldheim zu thun!“

„Am Zwölften ist Ihre Trauung? Wie eigenartig! an demselben Tage heiratet meine liebste, eigentlich die einzige Freundin, die ich habe, auch. Es ist mir so leid, daß ich nicht, wie es beabsichtigt war, Brautjungfer bei ihr sein kann. Aber Papa geht vor und seine Kur ist noch nicht zu Ende. Ich werde meine Freundin sehr vermischen und Hemsdorf wird mir sehr einsam vorkommen.“

„Wollen wir dafür nicht gute Nachbarschaft

halten, liebes Fräulein? Unsere Güter liegen so bequem und ich habe Sie so lieb, daß ich Sie nicht wieder verlieren möchte,“ sagte Abele schmeichelnd; „mein Arthur und ich werden uns immer freuen, Sie bei uns zu sehen.“

Sie sind sehr freundlich, Fräulein von Hamm; gewiß werde ich Sie besuchen, im ganzen wird mir aber wenig freie Zeit bleiben, wegen Pappas Pflege und der Hilfe, die ich Mama überall geben muß. Sie wissen, Mama ist jetzt allein und das Haus groß. Ich sehe Sie doch noch bei uns, ehe Sie reisen? Sie müssen mir auch Ihren Verlobten bringen! Doch nun muß ich eilen, wenn ich noch vor dem Ofen einen Spaziergang machen will. Auf Wiedersehen!“

Sie eilte weiter, froh, endlich der ihr lästigen Unterhaltung entfliehen zu dürfen, und schaute sich danach, ihren Brief lesen zu können. Sie verfolgte rasch ihren Weg und hatte bald ihr Ziel, das heißt, das in lustiger Höhe unter dem Hirschkronen befindliche Haus erreicht. Atemlos und warm vom raschen Gehen, löste sie den Hut und setzte sich auf die Bank. Um diese Zeit war es gewöhnlich still und einsam hier oben. Die meisten Gäste ruhten aus; selten kam ein Neugieriger hierher, noch seltener hielt er sich lange auf. Sie zog den Brief der Freundin hervor, sie hoffte wohl, viel von ihr zu hören. Schmerzlich enttäuscht sah sie, daß ihre Lisa ihr nur folgende wenige Zeilen geschrieben:

„Schornhof, 6. September.
Meine einzige Bertha!
Die Zeit drängt, ich kann Dir nur einen Gruß schicken; es bleibt mir noch so viel zu

thun übrig. Zudem ist mein Walter fast den ganzen Tag bei uns und Mama selbst den. Verzeihe deshalb, ich möchte Dir nur sagen, daß ich, ob Frau oder nicht, unsere Freundschaft aufrecht erhalten werde, und daß Walter mit mir Dich bittet, unser Haus wie Dein eigenes zu betrachten. Platz haben wir genug. Sobald Du zurück bist und abkommen kannst, mußt Du für längere Zeit zu uns kommen. Dein Brief gab mir viel zu denken. Dem Fräulein von Hamm und Graf Berkow kann ich kein Interesse abgewinnen, sie muß ja entsetzlich eifrig sein und er — nun, er ist eben einer der Dugend-Männer, schal, feicht und dem Wohlleben fröhlich — Dein Onkel Rudolf dagegen ist ein Mann von anderem Schlage und — doch ist es besser, ich sage Dir nicht, was ich denke, sondern frage Dich dagegen: Hast Du Dein Ideal gefunden? Ich lese so etwas zwischen den Zeilen, warum aber bist Du so geheimnisvoll? Vertraust Du mir nicht mehr? Wer ist es? Kenne ich ihn? Hat er Dir seine Liebe gestanden? Ich brenne vor Neugierde und beschwöre Dich, mir bald zu antworten. Walter behauptet ohnehin, ich sei seit dem Empfang Deines Briefes ganz zerstreut. Am Ende vergesse ich, mit ihm vor den Altar zu treten, oder denke dabei an Dich! Wer hat sich in das Herz meiner liebsten Bertha gestohlen? Beichte! — Wie lange kennst Du ihn schon? — Schnell, gib Antwort Deiner treuen Lisa.“

„Wer hat sich in mein Herz gestohlen? — Arthur, mein Geliebter, wo weißt du? Gedanken bei meiner noch? Wie unendlich lange sind wir schon getrennt und kein Zeichen von dir, das

mich in meinem Vertrauen bestärkt!“ Sie stützte den Kopf in die Hand, Thränen entrollten ihren Augen — sie sah nicht das liebliche Panorama vor ihr, Schmerzlich hob und senkte sie ihre Brust. „War das dasselbe sonst so heitere, sprudelnde Kind? Wie wehmütig war der rosigte Mund verzogen, wie glanzlos und traurig die Augen! Lange sah sie fast regungslos da, hielt den Brief der Freundin in der Hand und starrte denselben an. Nochmals durchlebte sie in Gedanken die seltsame Zeit, in welcher sie Arthur täglich traf, das Geständnis seiner Liebe empfing und erwiderte; den Schmerz der Trennung, die schreckliche Stunde der Enttäuschung und des Zweifels; die schwere Zeit leitend, wo sie täglich, ja stündlich den guten Vater täuschen, sich heiter stellen mußte, während ihr Herz von Sorgen und Zweifel gemartert wurde.“

Es nahen Schritte. Unwillig über die Störung schob sie hastig den Brief in die Tasche, wuschte die Thränen ab und trat über die kleine Galerie auf den großen Weg heraus, um sich einen andern Platz zu suchen. Täuschten sie ihre Augen? Diese Gestalt, diesen Gang hatte nur einer — Arthur! Ja, er war es — ist es möglich, kann es sein? Sie flog auf ihn zu und ehe er noch recht wußte, wie ihm geschah, hatte sie die Arme um seinen Hals gefangen und rief lachend und weinend in einem Atem: „Geliebter, Arthur! Arthur, mein Geliebter!“ „Stumpf bist endlich zu mir? O, nun ist alles klar, nun wird sich alles auflösen. Warum schreibst du mir nicht? Das schmerzte mich so sehr! Aber du wolltest mich hier überraschen, nicht wahr? Ich verzeihe dir dein Stillschweigen,

Sof. Oberhalb der Stadt wurden am Freitag früh Tausende und Abertausende toter Fische in der Saale gefunden. Bald waren Hunderte von Personen beschäftigt, die flussabwärts treibenden toten oder dem Absterben nahen Fische mit Netzen und Körben aus der Saale zu entfernen. Als Ursache des großen Fischsterbens wurde festgestellt, daß der Inhalt des Karbamins der Prof. A. Müschlerischen Fabrik bei Moschendorf in die Saale abgelassen worden ist, wodurch das Saalewasser vergiftet wurde. Metallgegenstände, die ins Wasser gehalten wurden, liefen sofort schwarz an, und den Beuten, die am Wasser zu arbeiten hatten, wurde übel. Die Fischereiberechtigten in der Saale wollen auf Entschädigung klagen. Außerdem wird die Zuarbeitung jedenfalls noch eine empfindliche Strafe bezahlen müssen. Der Direktor der Fabrik erklärt, daß er keinen Auftrag zur Ablassung des Karbamins erteilt habe; daßselbe müsse von einem Arbeiter oder einem Unbefugten geöffnet worden sein.

Königsberg i. Pr. In dem an der Ostgrenze der Provinz gelegenen Dorf Makorn-leschen sind 16 Gebäude niedergebrannt. Die Ortschaft ist mit Feuerbrannt. Nur dem Umfande, daß 24 russische Grenzsoldaten unter Anführung eines Kapitäns über die Grenze kamen und energisch halfen, ist es zu verdanken, daß der übrige Teil des Dorfes gerettet wurde.

Leobischütz. Der hiesige Stationskassenverwalter Kasper vergiftete sich kurz vor der Kassenrevision, die einen Fehlbetrag von 6000 Mark ergab.

Stettin. Unter dumpfem Getöse stürzte am 3. d. nachmittags der Seitenflügel des Hauses Friedrichstraße 1, in dessen drei Stockwerken sich Schlaf- und Ankleidezimmer und Badezimmer befanden, zusammen, die in den Räumen untergebrachten Sachen in den Trümmern begrabend. Nur das Dach des Gebäudes blieb infolge seiner festen Verbindung mit dem Vorbergebaude hängen. Glücklicherweise ist kein Menschenleben bei diesem Unglück zu beklagen. Nur ein kleiner Hund ist unter den Trümmern begraben worden. Die Ursache des Einsturzes ist wohl darin zu suchen, daß auf der benachbarten Baustelle Fundamente ausgehoben worden sind.

Stettin. Pastor Rauch ist nunmehr von Fiddichow in das Stettiner Landgerichtsgefängnis überführt worden. Die unterschlagene Summe soll sich auf 60-70 000 Mk. belaufen. Die Mitteilung verschiedener Blätter, daß Rauch einen großen Teil des Geldes zu Agitationszwecken verwendet habe, wird als unzutreffend bezeichnet.

Strasburg. Im Alter von 102 Jahren ist in Hochfelden im Unter-Elz vor einigen Tagen der Ältere Franz Giltig gestorben. Er war bis in seine letzten Lebensstage hinein geistig und körperlich vollkommen rüstig; war er doch während seiner gesamten Lebenszeit nicht einmal genötigt, eine Kranke zu pflegen. Wunderbar ist es, daß Giltigs Name weder in einem Familienregister noch in einem Kirchenbuch zu finden war; Giltig selbst wußte von seiner frühesten Lebenszeit nur soviel, daß er seiner Zeit in einem Alter von etwa einem Jahre in einer Scheune heimlich getauft worden war; weshalb dieser Akt nicht öffentlich vollzogen worden ist, darüber vermochte Giltig keinerlei Auskunft zu erteilen. Wahrscheinlich fällt die Zeit seiner Geburt in jene traurige Periode der französischen Revolution, als es für ein todeswürdiges Verbrechen angesehen wurde, sich als Christ zu bekennen. Giltig, der hiernach wahrscheinlich im Jahre 1794 geboren ist, hat nicht weniger als vierzehn Herrschaften und Regierungen erlebt; er sah fünfzehn Regierungswechsel, lebte unter fünf Kaisern, drei Königen, einem Konful, fünf demokratischen oder republikanischen Staatsformen und während drei Revolutionen. In der That, ein vielbewegtes Leben, das seinen Abschluß gefunden hat.

Speyer. In dem Dorfe Hadenburg verbrannten vier Kinder des Steinhauers Berger im Alter von 4, 5, 14, und 15 Jahren. Sie befanden sich im Hause, das ein Raub der Flammen wurde.

Zoffen. Der vor kurzer Zeit aus dem Dienste entlassene Chauffee-Auffeher Steinert

schlug seine junge Frau nach einem Streite mit einem Besse nieder und schnitt ihr dann mit einem Messer die Schlagadern des Halses durch. Steinert selbst durchschnitt sich dann die Luftröhre. Die Frau ist tot, Steinert lebt noch, dürfte aber nicht wieder aufkommen.

Vasel. Der Große Rat bewilligte mit großer Mehrheit den Kredit für die Herstellung einer Leichen-Verbrennungs-Anstalt.

Rom. Ein graufiges Verbrechen ist in einem Vorwerk bei Sassari von einem Bauer begangen worden. Er hatte einen zwölfjährigen Hirten mit der Absicht, ihm seine Herde wegzunehmen, lebend in eine tiefe Erdschneise gestürzt und dann so viele Steine und Erde auf ihn geworfen, bis der Unglückliche keinen Laut mehr von sich gab. Durch Zufall wurde die Leiche entdeckt. Ein Fuchs hatte sie teilweise ausgescharrt. Der Thäter ist bereits verhaftet. Als man ihn der Leiche seines Opfers gegenüberstellte, erlebte er sichtlich, verwirrt sich in Widersprüche, bis er schließlich seine Unthat in allen ihren Einzelheiten eingestand. Wie die Leiche feststellte, hat der Ermordete noch stundenlang in seinem Grabe gelebt und sich in der Verzweiflung die Hände zerbiß.

Madrid. Zwei Knaben in Logrons, Brüder von neun und zwölf Jahren, tritten im Schulhofe an den Besitz von fünf Centimos (vier Pfennige), die der ältere mit einem anderen Schülern verbrannt hatte. In der Hitze des Streites brachte der jüngere Knabe seinem Bruder zwei lebensgefährliche Stiche mit einem Dolch bei. Der kleine Mörder versuchte sich darauf in den Kanal zu stürzen, aber mehrere Personen verhinderten den Selbstmord des hoffnungslosen Burschen.

Kairo. Die Cholera in Kairo und Alexandrien ist in der Abnahme begriffen.

Geriichtshalle.

Berlin. Einen Beitrag zu den Berliner Baubehältnissen lieferte die Verhandlung, die am Mittwoch vor der zweiten Strafkammer stattfand. Drei Handwerksmeister, der Schlossermeister Karl Reich, der Typsetzer Eduard Herzog und der Tischler Franz Kretzschmar, sollten sich durch einen Akt der Selbsthilfe des strafbaren Eigenmordes schuldig gemacht und ihr eigener Auftraggeber, der Baumeister Hermann Bobin, sollte sie dazu angezettelt haben. Die Angaben der vier Angeklagten deckten sich genau mit dem Ergebnis der Beweisaufnahme. Bobin hatte die Baustelle Gropius-Strasse 2 erworben. Die Baugelder gab die Preussische Pfandbriefbank her. Nach vorheriger Schätzung wurde ein Feuerfassenwert von 200 000 Mk. angenommen. Hiervon wollte die Bank 70 Prozent, also 140 000 Mk. zahlen, eine Hypothek in dieser Höhe wurde sofort auf das Grundstück eingetragen. Vorher aber war noch eine bereits vorhandene Hypothek von 36 000 Mk. zu löschen, so daß für den Bau noch 104 000 Mk. verblieben. Der Zimmermeister Bob, der die Zimmerarbeiten lieferte, erhielt sämtliche Baugelder und übernahm die Verpflichtung, hiervon die übrigen Handwerker nach Maßgabe der von Bobin ausgefertigten Anweisungen zu befriedigen. Im Sommer v. war der Bau beinahe fertig. Die Bank ließ denselben jetzt durch den Baumeister Wohlgenuth abschätzen und nun stellte sich heraus, daß der Bau nicht den erwarteten Feuerfassenwert erreicht hatte. Die Bank, die bereits 123 500 Mk. Baugelder gegeben hatte, weigerte sich, weitere Zahlungen zu leisten, und nun saß Bobin und mit ihm seine Handwerker auf dem Trocknen. Da nun bereits eine Hypothek von 140 000 Mk. für die Bank eingetragen war, so begaben die vier Angeklagten sich zu dem Bankdirektor und ersuchten ihn, die zu viel eingetragenen 16 500 Mk. löschen zu lassen, hiervon könnten dann die Handwerker befriedigt werden. Die Bank wollte hierauf nicht eingehen (der als Zeuge vernommene Direktor befanderte im Termin, daß ein solcher Antrag schriftlich hätte eingereicht werden müssen), erklärte aber, daß sie bereit sei, das Grundstück bis zu 75 Prozent des Feuerfassenwertes zu beleihen. Damit war den Angeklagten wenig geholfen. Nun hatten die Handwerker geglaubt, dadurch beson-

ders vorsichtig gewesen zu sein, daß sie in den zwischen ihnen und Bobin abgeschlossenen Verträgen die Bedingung aufgenommen hatten, daß sämtliche von ihnen gelieferten Arbeiten ihr Eigentum bleiben sollten, bis sie vollständig bezahlt seien, einerlei, ob sie bereits im Bau fertig waren oder nicht. Bobin riet ihnen nun, von dem hieraus für sie erwachsenden Recht Gebrauch zu machen und so viele der von ihnen gelieferten Gegenstände aus dem Bau wieder herauszuholen, bis sie für ihre Restforderungen gedeckt seien. Die angeklagten Handwerker folgten diesem Rate; eines Tages wurden die Decken und Kochmaschinen wieder abgedreht, die Türen ausgehängt und Balkengitter und Schloffer wieder losgeschraubt. Die Bank stellte gegen die Angeklagten den Strafantrag. Das Haus wurde unter den Hammer gebracht, Bobin erstand es für 129 500 Mk., so daß die Bank nicht geschädigt wurde. Nur Bobin will 30 000 Mark eigenes Geld in den Bau gesteckt haben, und ist jetzt ein ruiniertes Mann. Staatsanwalt Rörmann beantragte die Freisprechung sämtlicher Angeklagten, denn einerseits habe das Reichsgericht entschieden, daß einem Pfandgläubiger nicht ohne weiteres der Gewahrsam an den in einem Bau befindlichen Gegenständen aufstehe, und andererseits hätten die Angeklagten nicht das Bewußtsein von der Rechtsminderung ihrer Handlungsweise gehabt. Die Verteidiger führten aus, daß auf irgend einer Seite zweifellos ein wirtschaftliches Unrecht begangen sei. Eigentümer der Gegenstände sei aber Bobin und nicht die Bank gewesen und es sei doch nicht möglich, daß dieser die drei Angeklagten zu einer ihn schädigenden Handlung angezettelt haben oder daß diese Handlung als strafbarer Eigenmord oder gar als Diebstahl angesehen werden könne. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

Charakteristische Prozesse.

Ein Leipziger Blatt stellt einige charakteristische Prozesse der letzten Jahrzehnte zusammen: ein wahres Sündenregister entarteten Juristentums. Der Prozeß um 5 Pfennige, der sich vor einiger Zeit an einem deutschen Gerichte abspielte, wird noch manchem in Erinnerung sein. Ein Rechtsanwalt war in dieser unerquidlichen Pankerei die „Seele des Ganzen“: er hatte einen Prozeß verloren und schickte nun seinem Klienten, einem Ingenieur, eine Rechnung über 25 Mk. 10 Pf. Diesen Betrag erhielt er denn auch per Postanweisung, aber — der ahnungslose Abnehmer hatte unterlassen, die 5 Pfennige Bestellgebühr für den Geldbriefträger beizufügen. Der Anwalt erhielt somit nur 25 Mk. 5 Pf. und teilte dem früheren Klienten mit, daß noch 5 Pfennige fehlten. Diese Mahnung nahm der Ingenieur jedoch nicht ernst und ließ sie daher unbeachtet. Bald darauf erschien der Gerichtsvollzieher, um die inzwischen durch Schreibgebühren und sonstige Kosten auf 2 Mk. 30 Pf. angewachsenen 5 Pf. einzutreiben. Der Ingenieur zahlte, meldete aber dann dem Vorstand der dortigen Anwaltskammer den Vorfall, indem er der objektiven Darstellung des Sachverhalts seine, für den Rechtsanwalt wenig schmeichelhafte subjektive Ansicht folgte. Er bemerkte weiterhin noch, es sei die Sache des Anwalts gewesen, die 5 Pf. in die Kassenrechnung mit einzufügen, und beschwerte sich wegen sofortiger Bornahme der Pfändung um der 5 Pf. willen. Auf seine Eingabe wurde in dessen der Beiseid, daß kein Grund vorliege, auf dem Disziplinarwege gegen den Rechtsanwalt einzuschreiten. Dieser stellte außerdem jetzt wegen der subjektiven Ansichten des Ingenieurs gegen ihn den Strafantrag. Der Beklagte wurde auch von der Strafkammer wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt. Der Beurteilte legte Revision ein, die aber verworfen wurde. Der Buchstabe hatte gefehlt. — Berühmt geworden ist auch der „Käber-Prozeß“, der sich in den siebziger Jahren in den Ber. Staaten von Nordamerika abspielte. Es handelte sich darin um vier Käber, die ein wohlhabender Farmer namens Johnson gestohlen haben sollte. Das gegen ihn eingeleitete Gerichtsverfahren endete zweimal mit Nichterfolg der Ge-

schworenen, das dritte Mal mit Freisprechung. Inzwischen hatte das Prozeßführen den armen Johnson aber zum Bankrott gebracht. Er drehte nun den Spieß um und verklagte seinen Ankläger wegen böswilliger Verfolgung auf 100 000 Dollar Schadenersatz. Ein erstes Erkenntnis billigte ihm 3000, ein späteres sogar 7500 Dollar zu, allein beide wurden ungeschlagen; endlich erstritt Johnson ein Urteil, das ihm 1000 Dollar zusprach. Damit war aber der „Käberprozeß“ noch nicht zu Ende, denn nun tritt man weiter um die Prozeßkosten. Das oberste Gericht des Staates Iowa entschied dann endgültig, daß die Gegner Johnsons alle Prozeßkosten zu bezahlen hätten, was wiederum deren Bankrott zur Folge hatte. So war denn das Ergebnis dieses zwanzigjährigen Prozesses der Null aller daran Beteiligten — natürlich mit Ausnahme der Herren Advokaten! — Eine unliebliche Erfahrung hat die Verwaltung der Breslauer elektrischen Straßenbahn machen müssen. Ein Fahrgast, der ein großes Paket bei sich hatte, war gezwungen worden, für seine Bürde extra eine Fahrkarte zu lösen. Er beschwerte sich erfolglos und verklagte darauf die Gesellschaft. Diese wurde verurteilt, ihm die zehn Pfennige herauszugeben, hatte außerdem aber noch — 76 Mk. für Gerichtskosten und Rechtsanwaltsgebühren zu entrichten! — Zum Schluß sei noch ein ergötzlicher Rechtsfall erwähnt, den vor einiger Zeit der Richter Sinner in New York zu entscheiden hatte. Die Schauspielerin Madeleine Shirley hatte bei einem Schuster ein paar Schuhe bestellt, wies die abgelieferten jedoch zurück, weil ihr Fuß darin nicht so zierlich aussähe, wie er wirklich sei. Dies geschah unmittelbar vor einer Vorstellung, in der sie an der betreffenden Bühne zum ersten Mal aufzutreten sollte; und da sie keine anderen von ihr für geeignet gehaltenen Schuhe zur Hand hatte, so weigerte sie sich aufzutreten, da bei einer solchen Gelegenheit vom Publikum alles sehr genau gemustert würde. Der Direktor besetzte sie mit einer Strafe von 40 Dollar, und diese verlangte sie dann von dem Schuhmacher ersetzt — nebst weiteren 100 Dollar Entschädigung — für ihre Erregung, die nachteilige Folgen hatte. Bei der Verhandlung streckte die Dame ihren wirklich sehr zierlichen Fuß zunächst ohne Schuhe vor. Mit dem Schuh gefiel das Publikum dem New Yorker Salomo in der That bedeutend weniger, und als sie nun diese Hülle gegen einen fetteren Schuh eines andern Schuhmachers vertauschte, da war es um seinen Kollegen geschehen. Er wurde ohne Gnade verurteilt.

Buntes Allerlei.

Ein Rundgang der Berliner Ausstellungsnummer. „Ich bin schon zum fünften Mal hier draußen.“ — „Dann haben Sie sich gewiß schon alles angesehen.“ — „Ich glaube wohl; ich war im Tiergarten, in dem Spreewälder Restaurant, im Bürgerbräu, im „Biedene dich selbst“, im Harem, im Negerdorf, in der Zanibar-Stadt, in der Bodega, bei mehreren Nischingers, bei Dressel, im Café Bauer, beim Kamelreiten, in der Mojche, bei der Damentafel, bei den ungarischen Musikern und in sämtlichen Braustübeln von Alt-Berlin.“ — „Waren Sie denn schon im Hauptgebäude?“ — „Nein; was ist denn da zu sehen?“ — „Da ist ja die große Industrie-Ausstellung.“ — „Was Sie sagen! Eine Industrie-Ausstellung ist auch hier vorhanden.“

Die Damen Finnlands haben einen Verein gegründet, dessen Mitglieder sich verpflichten, ihre Hüte weder mit Vogelfedern, noch mit Bögeln zu schmücken. Dem Vereine gehören bereits mehr als 11 000 Damen Finnlands an.

Seelenwanderung. A.: „Glauben Sie an die Seelenwanderung?“ — B.: „Ich, nein, und Sie?“ — A.: „Ich bin überzeugt davon!“ — B.: „So, was waren Sie denn früher?“ — A.: „Ein Gel!“ — B.: „Wann?“ — A.: „Als ich Ihnen zwanzig Dollar ließ!“

Gutes Kennzeichen. „Sind dein Bräutigam schon wieder gesund?“ — „Jawohl; er hat heute vom Papa schon wieder die ersten Prügel bekommen!“

„Meine Bertha, mein Liebling,“ sagte er leise. „Arthur, mein Geliebter, was hast du nun? Sieh mich doch an. Als wir uns trennten, warst du heiter und glücklich; warst du krank, bist du es noch?“

„Nicht körperlich, mein Lieb, aber geistig!“

„Dast du Sorgen oder vielleicht Schulden?“

„Laß mich teilhaben, ich werde Papa bitten, deine Schulden zu bezahlen! Ich will alles mit dir tragen!“

„War das ein Stöhner, welches sie hörte?“

„Arthur!“ rief sie erschrocken aus, „ich fürchte, du hast Kummer, laß mich daran teilhaben.“

„Mehr als mein Leben! O, wüßtest du —“

„So rede doch, sage mir, deiner Bertha, deinem zukünftigen Weibe, das dich so innig liebt, alles!“ So rede doch, Arthur!“

„Ich habe mich von meinem Erstaunen, dich hier zu treffen, noch nicht erholt.“

„Erstaunen? Wie? Sie suchte ihm in die Augen zu sehen, heiße Liebe, aber auch eine ihr unerwartete Schen blinnte ihr daraus entgegen.“

„Kamst du nicht einmitleidig hierher? Du sandest doch den Brief in dem Baume?“

„Nein, ich ahnte nicht, daß ich dich hier treffen würde.“

„Aber warum kamst du denn hierher? Willst du die Wäber gebrauchen? Bist du noch krank?“

„Sage mir, wie es dir geht, wir wollen plaudern, du mußt mir alles sagen.“

„Bertha, Bertha, halte ein, du marstest mich mit deinen Worten!“

„Ich marstere“, Arthur! Ich verheie dich nicht, — ich, die ihr Leben für dich lassen würde?“

„Still, Liebling, um Gotteswillen nicht weiter!“

„Warum, Arthur? Warum soll ich nicht mit dir sprechen? Warum bist du so sonderbar, so still?“

Sie zog ihn auf eine Bank nieder und lehnte sich liebend an ihn an. Er umfachte sie leidenschaftlich, um sie im nächsten Augenblick heftig von sich zu stoßen und aufzuspringen.

„Bertha, sieh mich nicht so fragend an, ich kann es nicht ertragen!“

„Warum nicht? Jetzt, wo du da bist, ist doch alles gut, nun, so sprich doch!“

„Abermals wollte sie ihn zu sich auf die Bank ziehen, er stieß aber ihre Hand zurück und blieb vor ihr stehen. „Ich kann nicht, Bertha, ich bin ein Feigling; Gott verzeihe mir — ich kann nicht sprechen!“

„Was ist es, Arthur? Bist du ängstlich, weil du mir sagtest, du seiest des Verwalters Sohn, und es doch nicht wahr ist? Willst du mir nicht sagen, wer du eigentlich bist?“

„Woher weißt du? Wer sagte dir das?“

rief Arthur heftig.

„Nicht böse sein, Geliebter, ich begegnete Herrn Hamet, fragte nach seinem Sohne und hörte, daß sein Otto gar nicht auf Waldheim gewesen sei. Warum hast du mich getäuscht?“

„O, wäre das doch die einzige Täuschung, welche du mir zu vergeben hast!“ rief der junge Mann schmerzlich; „aber ich muß dir nun alles sagen, länger darf ich dich nicht hintergehen! Ach, deine Berachtung ertragen zu müssen, ist

eine harte Strafe. Bertha, mein Liebling, fluche mir nicht, ich bin deiner nicht wert!“

„Das glaube ich nicht, du darfst nichts Schlechtes von dir selbst sagen. Ich liebe dich, magst du mir zu sagen haben, was du willst. Komm, setz dich zu mir und beichte.“ Sie sagte das scherzend, — ach, sie hatte keine Ahnung, was sie hören sollte.

Er schlang den Arm um sie und drückte sie fest an sich. „Woh! das letzte Mal, Bertha, wir können uns nicht angehen, — ich kann dich nie mein Weib nennen, ich habe mein Wort einer anderen gegeben und muß es einlösen.“

„Was sagst du, Arthur?“

Bertha hatte das Gefühl, als ob sich die Bank, die ganze Welt mit ihr umdrehe; einen Augenblick hatte sie fast das Bewußtsein verloren. „Bertha, Bertha, hörst du mich?“

„Ja, ja“, rief sie, „weiter, weiter, nun will ich alles hören!“

„Ich bin Graf Arthur Berkom!“

„Graf Berkom? Der Verlobte von Fräulein von Hamm? O, nun ist mir alles klar!“ Sie befreite sich heftig aus seinen Armen, sprang auf und stellte sich zitternd und totentleib vor ihm hin, während er das Gesicht in die Hände vergrub. „So spieltest du mir mit mir? Ich war dir gut genug, eine müßige Stunde auszufüllen? Du heucheltest mir Liebe, mit dem Gedanken, mich zu verlassen, sobald dein Urlaub zu Ende war? Fui, du bist schlecht, ehelos! Nein, rühre mich nicht an, nie mehr“, rief sie, als Arthur aufsprang und sie umfassen wollte.

3 13 (Fortsetzung folgt.)

Dammschänke.

Kommenden **Freitag, den 12. Juni**, halte ich meinen **Einzugsmaus** ab, wobei ich mit vorzüglichen Speisen und Getränken meine werten Gäste bedienen werde und erlaube mir daher, alle herzlichst dazu einzuladen.

Hochachtungsvoll **H. Pfeiffer.**

Die noch rückständigen

Pachtgelder

für das hiesige Rittergut sind sofort zu entrichten an **Adolf Pehold, R.-B.**

Mittwoch, den 10. Juni,
abends 1/2 9 Uhr:

Oeffentlicher Vortrag

im Saale des Gasthofs zum Bergkeller in Großröhrsdorf über die **Grundlehren der Naturheilkunde**, von Herrn **Naturarzt D. Wagner**, Direktor der Bilz'schen Naturheilanstalt in Dresden-Kadebeul.

Alle sich dafür Interessierende sind hierzu eingeladen. **Eintritt frei.**

Auktion.

Freitag, den 12. Juni, von vorm. 9 Uhr an gelangen in **Bretzig Nr. 114** die **Nachlassgegenstände** des verst. **Wirtschaftsbesizers F. August Schöne**, als: **2 Kühe, 2 fette Schweine, 2 Wirtschaftswagen, 2 Paar Ernteleitern, 1 Getreideeinigungsmaschine, 1 Zauchenfaß, Roggen- und Haferstroh, sämtliches Acker- und Wirtschaftsgeräte gegen Parzahlung zur Versteigerung.**
Bretzig, den 4. Juni 1896.
Die Schöne'schen Erben.



Größte Auswahl am Plage! Halt! Unter Garantie guter Haltbarkeit
bare **Kinder-Anzüge, Schul-Anzüge, Burschen-Anzüge** (schon von **20 Mark an**), **Arbeits-Anzüge, complete Anzüge für Erwachsene** von **30 Mark an**, sowie **Hosen von 1.20 bez. 1.70 Mark an**, **Ueberzieher von 8 Mark an**, **Westen, Paletots, wasserdicke Leders-Joppen, Unterhosen und Unterjacken bei Schneidermeister **Niehler, Pulsnitz, Längegasse, unweit von der Schule.****

Neu! Brautleute Neu!
erhalten in der **Bettfeder- und Daunenhandlung von **Johann Söhler, Schneidermstr., Pulsnitz, Längegasse 326**, sowohl ihre Ausstattung in fertigen Betten (mit und ohne Zuleit) etc., als auch **Einsted- u. Kinderbetten zu den denkbar billigsten Preisen. Ebenso****

werden reich!

Bräutigams-Anzüge in kürzester Zeit, sowie alle anderen Kleiderstücke sowohl für Erwachsene, als auch für Kinder nach **Maak** von mir in kürzester Zeit bei coulanten Zahlungsbedingungen ausgeführt. Auch in Stoffen für Anzüge, Ueberzieher etc. ist die Auswahl

Grasauktion!

Künftigen **Sonnabend, den 13. d. M.**, abends 1/2 8 Uhr soll das anstehende auf dem hiesigen **Friedhofe** an Oct und Stelle in 4 Theilen meistbietend versteigert werden. **Reflektanten** wollen sich daselbst rechtzeitig einstellen.

Die **Friedhofsverwaltung zu Dresden.**

Näh-Maschinen

Jährliche Produktion 80,000 Maschinen.

aus der weltberühmten Fabrik von **Seidel und Naumann** in **Dresden** hält auf Lager und empfiehlt solche zu den billigsten Fabrikpreisen

Hochachtungsvoll **A. Max Horn.**

Summringe, Nadeln, Del, Delfkännchen, Riemen und sonstige Utensilien sind stets bei mir eine Nähmaschine kauft, erhält das Lernen und Zuschneiden um

In jeder deutschen Familie sollte die **'Tierbörse'** gehalten werden;

denn die **'Tierbörse'**, welche im 9. Jahrgang in Berlin erscheint, ist unstreitig das **interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.**

Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, teressiert. Für nur 75 Pfg. (frei in die Wohnung 90 Pfg.) pro Vierteljahr abonniert man der nächsten Postanstalt wo man wohnt, auf die **'Tierbörse'** und erhält für diesen geringen jede Woche Mittwochs ausser der **'Tierbörse'** (ca. 4 grosse Druckbogen):

1. gratis: Den **Landwirtschaftlichen und Industriellen Central-Anzeiger**; 2. gratis: Die **nationale Pflanzenbörse**; 3. gratis: Die **Naturalien- und Lehrmittelbörse**; 4. gratis: Die **Kunstzeitung**; 5. gratis: Das **Illustrirte Unterhaltungsblatt** (Romane, Novellen, Beschreibungen, usw. usw.); 6. gratis: **Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft** und 7. gratis: sich zwei Mal einen ganzen Bogen eines hochinteressanten fachwissenschaftlichen Werkes. Die **'börse'** ist Organ des Berliner Tierschutz-Vereins und bringt in jeder Nummer das Archiv der schutzbestrebungen.

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung für jeden Tier- und Pflanzenliebhaber, namentlich aber für Tierzüchter, Tierhändler, Gutbesitzer, Landwirte, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer etc. ist die **'Tierbörse'** unentbehrlich. Alle Postämter in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die **'Tierbörse'** an und liefern die im Voraus bereits erschienener Nummern für 10 Pf. Porto prompt nach. Man abonniert nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

Homöopathischer Verein.

Sonnabend, den 13. Juni, abends 1/2 9 Uhr

Monatsversammlung.

1. Bücherwechsel,
2. Vortrag,
3. Geschäftliches.

Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen steht entgegen **d. B.**

Jugendverein.

Nächsten Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 5 Uhr

Hauptversammlung.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nötig.

NB. Verzäpfung des bekannten Festbieres. **D. D.**

Schankwirtschaft Frankenthal.

Sonntag, den 14. Juni:

Bogelschießen mit Schneppern und **Karussellbelustigung**, desgl. ist ein **Panorama** ausgestellt: Die **Ueberführung des Raubmörders Rögler nach Reichenberg** (ganz neu). **Dazu ladet freundlichst ein**

Hermann Leuner.

5 Mark Belohnung

werden dem zugesichert, der den **Menschen**, welcher die **Blumensträucher** in unseren Gärten und an den Häusern plündert und beschädigt, so anzeigt, daß **gerichtliche Bestrafung** erfolgen kann.

Georg Busche, Gustav Zoetke, Carl Koch, Fritz Zeller.

Das **photographische Atelier** von **E. Uhlmann**, **Großröhrsdorf**, empfiehlt sich zur **Aufnahme** jeder Art. 1 Dgd. **Wist 4-6 Mk., 1/2 Dgd. Cabinet 6 bis 10 Mk.** Beste Ausführung garantiert. **Prämiert mit silb. Medaille, Dresden.**

Weber

auf **mechanische Stühle** sucht

Gotthold Seifert.

Futter- und Speisekartoffeln

sind **billig zu verkaufen:**

Nr. 123.

Ein größeres Logis

ist **sofort zu vermieten** und kann per **1. Juli** bezogen werden.

Alles Nähere beim **Eigentümer Nr. 77b.**

Ein Haufen Dünger

ist **zu verkaufen.**

Karl Böhmer, Fleischermstr.

Freitag werden 2 fette Schweine

verpundet, a Pfd. 48 Pfg. Nach 4 Uhr **Blut-, Leber- und Grützgewürst**.

Ein Hausmädchen

sucht **Robert Seiffert**

Diese Woche empfiehlt bestes

Rindfleisch,

a Pfd. 50 Pfg., einer gütigen Beachtung

Karl Böhmer, Fleischermstr.

Auskunft.

Wenn Fremde durch die **Schloßstraße** So bleiben sie gewöhnlich steh'n, Weil da am Markt im ersten Haus So viele gehen ein und aus. — Sie fragen ganz verwundert dann Wohl einen eingebor'nen Mann, Ob hier vielleicht 'ne Kirche wär', Und sicherlich erwidert der: „Ja hürn Se, mei kutttes Härrche, „Das is Se werkl'ich geene Kärche. „Da kenn'n wir solch' Gebränge nich, „Wie mer'ich hier seh'n gar färgterlich. „Das is Se hier de **'Koldne Gens'** „Die Kleider brauchen, Alle geh'n je „Hier ruf, weil's schräklich billig is, „Probier'n Se mal, es lohtet kewis'.

Offeriere zu festen Preisen

Herren-Paletots nur von **M. 7,50 an**, **Herren-Anzüge** prima nur von **M. 14 an**, **Herren-Belltrinenmäntel** von **M. 12 an**, **Herren-Anzüge** nur von **M. 8 an**, **Herren-Anzüge** prima nur von **M. 12 an**, **Herren-Anzüge** nur von **M. 5,75 an**, **Herren-Joppen** nur von **M. 3,50 an**, **Herren-Joppen** nur von **M. 5,75 an**, **Herren-Hosen** nur von **M. 3,75 an**, **Herren-Hosen** prima nur von **M. 5,50 an**, **Burschen-Belltrinen-Mäntel** von **M. 5,50 an**, **Burschen-Belltrinen-Mäntel** von **M. 8 an**, **Knaben-Anzüge** nur von **M. 2 an**, **Paletots** nur von **M. 2,25 an**, **Knaben-Joppen** von **M. 2,50 an**.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.

Goldene Ginge

1. 2. u. 3. 1 **Schloßstraße 1**

Mein Atelier

für **künstlichen**

Zahnerlat

empfehle einer geneigten Beachtung.

Prompte Bedienung.

Billige Preise.

Hauswalde Nr. 57. Rich. Geißler

Barometer,

eigenes Fabrikat, empfiehlt **Fridolin Boden, Großröhrsdorf.**

Haupt-Gewinn event. **500,000 Mark.**

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantiert der Staat. 1. Ziehung: 11. Juni

Einladung zur Beteiligung an den Gewinn-Chancen

der vom **Staate Hamburg** garantierten großen **Selb-Lotterie**, in welcher **10 Millionen 746,990 Mark**

sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften **Selb-Lotterie**, welche plangemäß nur **112,000 Lose** enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist eventuell 500,000 Mark.

Prämie	300,000 Mark	46 Gewinne a 5000 Mark
1 Gewinn a 200,000	"	106 Gewinne a 3000 "
1 Gewinn a 100,000	"	206 Gewinne a 2000 "
2 Gewinne a 75,000	"	782 Gewinne a 1000 "
1 Gewinn a 70,000	"	1348 Gewinne a 400 "
1 Gewinn a 65,000	"	42 Gewinne a 300 "
1 Gewinn a 60,000	"	138 Gew. a 200, 150 "
1 Gewinn a 55,000	"	35327 Gewinne a 155 "
2 Gewinne a 50,000	"	8961 Gew. a 134, 104, 100 "
1 Gewinn a 40,000	"	9249 Gew. a 73, 45, 21 "
3 Gewinne a 20,000	"	im Ganzen 56,240 Gewinne
21 Gewinne a 10,000	"	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abteilungen zur sicheren Entscheidung. Der Hauptgewinn 1. Klasse beträgt **50,000 M.**, steigt in der 2. Klasse auf **55,000 M.**, in der 3. Klasse auf **60,000 M.**, in der 4. Klasse auf **65,000 M.**, in der 5. Klasse auf **70,000 M.**, in der 6. Klasse auf **75,000 M.**, in der 7. auf **200,000 M.** und mit der Prämie von **300,000 M. event. auf 500,000 M.**

Für die erste Gewinnziehung, welche amtl. auf den

11. Juni 1896

festgesetzt, kostet

das ganze Originallos nur **Mark 6,—**
" halbe " " **3,—**
" viertel " " **1,50**

Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Verlosungsplan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Verteilung der Gewinne auf die 7 Klassen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die **Auszahlung und Versendung** der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit

Bestellungen erbitte per **Postanweisung** oder auch gegen **Nachnahme**. Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

11. Juni d. J.

vertrauensvoll an

Joseph Beckischer,

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.